Vortrag anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens
des Jüdischen Lehrhauses zu Göttingen am 16. Juni 2022

von Hermann Engster

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich habe die Ehre, dem Vorstand des Jüdischen Lehrhauses anzugehören, und die Freude, anlässlich seines 20-jährigen Jubiläums einen Vortrag über jüdische Komponisten vor Ihnen halten zu dürfen.

Zunächst möchte ich Ihnen aber die Hauptperson der nächsten Stunde vorstellen, nämlich die Pianistin, die Ihnen die Stücke der jüdischen Komponisten vorspielen wird. Es ist Jiexu Li. Sie kommt aus China, ist dort im Jahr 2001 geboren, und als sie sechs Jahre alt war, erwachte ihr Interesse am Klavierspiel, in dem sie von ihrer Mutter unterrichtet wurde. Sie begann dann eine anspruchsvolle Ausbildung und studiert seit Oktober 2019 an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover bei Professor Zitterbart und gehört nun seiner Meisterklasse an. Sie hat schon trotz ihrer Jugend in verschiedenen Ländern Konzerte gegeben, und ich freue mich, dass ich sie für unsere Jubiläumsveranstaltung gewinnen konnte.

(Eine Aufnahme von Jiexu Li mit einem Stück von Bach unter dem Link: https://www.youtube.com/watch?v=sMjhEgZXR2. Bei Youtube auch weitere Aufnahmen.)

Drei in der Musikgeschichte bedeutsame jüdische Personen wollen wir Ihnen vorstellen: zunächst Fanny Mendelssohn-Hensel, eine Komponistin aus der Zeit der Romantik, sodann zwei Komponisten, Erwin Schulhoff und Viktor Ullmann, Komponisten, die für die Moderne stehen und die, weil sie Juden waren, im Deutschland der Nazizeit verfemt und verfolgt wurden. Von diesen dreien wird Ihnen Jiexu Li Stücke vorspielen.

Zunächst zu Fanny Mendelssohn-Hensel.

Fanny Mendelssohn-Hensel, 1805 - 1847
Gemälde von Moritz Daniel Oppenheim, 1842

Sie wurde 1805 im Hamburg geboren und entstammte einer angesehenen und wohlhabenden bürgerlichen jüdischen Bankiersfamilie. Väterlicherseits war sie eine Enkelin des bedeutenden Philosophen Moses Mendelssohn. Die Eltern waren Lea und Abraham Mendelssohn.

Lea (geb. Salomon) Mendelssohn

Abraham Mendelssohn

Sie konvertierten 1822 zum Christentum, die Kinder wurden christlich erzogen und protestantisch getauft. Zu einem Teil geschah es aus Überzeugung, zu einem andern Teil spielten wohl auch schlichte Opportunitätsgründe angesichts des gerade um diese Zeit wieder grassierenden Antisemitismus eine Rolle, denn die Taufe war die Eintrittskarte in die christlich geprägte Gesellschaft. Später wurde dem Familiennamen der quasi christliche Name Bartholdy, eines konvertierten Verwandten, beigefügt.

So war es auch bei Heinrich Heine, der trotz seiner Konversion sein Leben lang aber an seinem Judentum festhielt, wie er an einen Freund schrieb: „Ich bin zwar getauft, aber nicht bekehrt." Die Mendelssohn-Familie ging jedoch voll im Christentum auf, und Felix wurde der bedeutendste protestantischen Kirchenmusiker des 19. Jahrhundert, wie seine geistlichen Werke, allen voran die *Reformationssymphonie*, zeigen.

Nun zu Fanny Mendelssohn-Hensel selbst!

Schon als Kind zeigte sie eine herausragende musikalische Begabung und erhielt von ihrer Mutter einen ersten Klavierunterricht. Als 13-Jährige konnte sie zum Geburtstags ihres Vaters alle 24 Präludien aus dem *Wohltemperierten Klavier* von Johann Sebastian Bach auswendig vortragen. Mit ihrem vier Jahre jüngeren Bruder Felix erhielt sie Kompositionsunterricht, und 1819 schenkten die Geschwister – Fanny war 14, Felix 10 Jahre alt - ihrem Vater zu dessen Geburtstag zwei Liedvertonungen.

Bruder Felix, 1809 - 1845

In Paris studierten die Geschwister eine kurze Zeit bei bedeutenden Pianisten, 1820 traten beide in die von Carl Friedrich Zelter geleitete Sing-Akademie zu Berlin ein. Ende des Jahres 1824 erhielten sie einige Wochen Klavierunterricht bei dem Virtuosen und Komponisten Ignaz Moscheles anlässlich dessen Berlinbesuchs.

Beide galten als virtuose Pianisten und waren zudem kompositorisch hochbegabt. Doch während der Bruder Karriere machte, ereilte Fanny das typische Frauenschicksal. Ob ihr Bruder oder sie die größere musikalische Begabung besaß, ist hier nicht zu entscheiden, und es ist auch nicht wichtig. Es sind vielmehr soziale Faktoren, die für ihr Schicksal ausschlaggebend waren. Denn anders als ihrem Bruder Felix gestattete es der Vater der Tochter nicht, ihr Talent zu ihrem Beruf zu machen. In einem Brief schrieb Abraham Mendelssohn seiner 15-jährigen Tochter:

„Die Musik wird für ihn [Felix] vielleicht Beruf (werden), während sie für dich stets nur Zierde … deines Seins und Tuns werden kann und soll. … Beharre in dieser Gesinnung und diesem Betragen. Sie sind weiblich, und nur das Weibliche ziert und belohnt die Frauen."

Ihr Lehrer Carl Friedrich Zelter …

Carl Friedrich Zelter, 1827

… schrieb an Goethe im Jahr 1831 über ihre Fähigkeiten als Pianistin, ganz dem damaligen Zeitgeist entsprechend, sie spiele „wie ein Mann", was damals das höchste Lob für eine Frau war. Als Fanny ihre Kompositionen veröffentlichen wollte, sprachen sich Vater und Bruder dagegen aus. Diese Haltung beruhte auf der Einstellung der bürgerlich-akademischen Kreise, dass es für eine Frau von ihrem Stand nicht schicklich war, Geld zu verdienen. (Bei Arbeiter- und Handwerkerfrauen galt solches keineswegs als unschicklich.) Sie durfte zwar konzertieren, jedoch nicht in der Öffentlichkeit und nicht für Geld. Fanny Hensel schrieb sechs Jahre vor ihrem Tod an einen Freund in England:

„Komponiert habe ich in diesem Winter rein gar nichts. Wie einem zu Muth ist, der ein Lied machen will, weiß ich gar nicht mehr [...] Was ist übrigens daran gelegen? Kräht ja doch kein Hahn danach und tanzt niemand nach meiner Pfeife."

In ihrem Musikzimmer entfaltete sie eine enorme Produktivität.

Fanny Mendelssohn-Hensels Musikzimmer

Ihr kompositorisches Werk ist enorm: Es umfasst über 460 Werke, von denen bisher nur ein kleiner Teil veröffentlicht ist. Es sind Lieder, Klavierstücke, Streichquartette, geistliche Kantaten sowie Werke mit Orchester.

1821 lernte Fanny Hensel ihren zukünftigen Ehemann, den Maler Wilhelm Hensel, kennen.

Wilhelm Hensel, Selbstbildnis 1829

Ihre Familie verbot aber vor dem mehrjährigen Studienaufenthalt Wilhelm Hensels in Italien eine Verlobung sowie jeglichen Kontakt, nicht einmal Briefwechsel waren gestattet. Um trotzdem weiterhin zu kommunizieren, verschickte Wilhelm Hensel Zeichnungen nach Berlin und Fanny Hensel vertonte Gedichte seines Freundes Wilhelm Müller. 1829, acht Jahre später, durften sie dann heiraten und führten eine glückliche und geistig produktive Ehe, in der ihr Mann das musikalische Schaffen Fannys nach Kräften unterstützte.

Im Jahre 1823 begannen bei der Familie Mendelssohn die sogenannten „Sonntagsmusiken". Diese fanden statt im *Gartensaal* ihres Anwesens an der Leipziger Straße in Berlin.

Sonntagskonzerte im Gartensaal

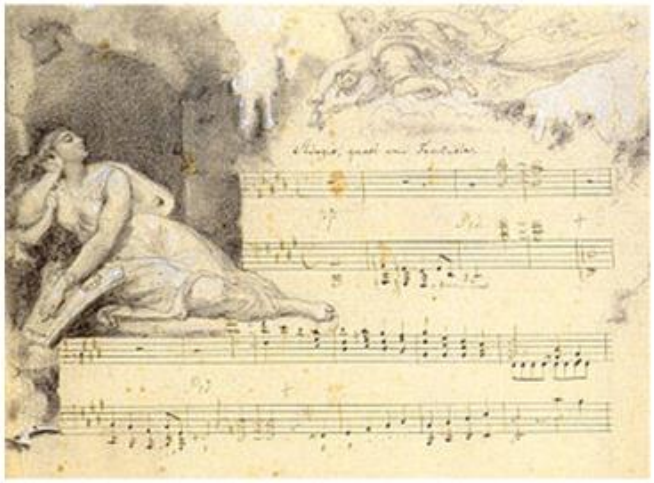
Hier wurden in einem halböffentlichen Rahmen – die Anzahl der Gäste betrug gelegentlich bis über 300 – Werke von Bach, Gluck, Beethoven oder von zeitgenössischen Komponisten sowie der Mendelssohn-Geschwister selbst aufgeführt. Unter den Gästen befanden sich beispielsweise Robert und Clara Schumann, Franz Liszt, Charles Gounod, der berühmte Geiger Joseph Joachim und manche anderen aus der Berliner Prominenz.

Zu Beginn der zweijährigen Bildungsreise ihres Bruders 1831 übernahm Fanny Hensel die alleinige Programmgestaltung, die Einstudierung sowie die Chor- und Orchesterleitung und führte ihre eigenen Kompositionen sowie die ihres Bruders auf, als Solistin, Dirigentin oder Kammermusikerin. Auch größere Werke wie z. B. Christoph Willibald Glucks Oper *Orfeo ed Euridice* oder das Oratorium *Paulus* von Felix Mendelssohn kamen zur Aufführung, letzteres vor über 300 Gästen. Die Komponistin Johanna Kinkel, die in den 1830er-Jahren mehrmals sowohl als Zuhörerin als auch als aktive Musikerin an den Sonntagskonzerten teilnahm, beschrieb Fanny Hensels musikalische Persönlichkeit und die Bedeutung ihrer Sonntagsmusiken in Berlin:

Johanna Kinkel, 1810 - 1858

„Fast alle berühmten Künstler, die Berlin besuchten, erschienen sonntags einmal mitwirkend oder zuhörend bei Frau Hensel. Auch die Elite der Berliner Gesellschaft suchte dort Zutritt, und die großen Räume des Hauses waren meist überfüllt. Mehr als die größten Virtuosen und die schönsten Stimmen, die ich dort hörte, galt mir der Vortrag Fanny Hensels, und ganz besonders die Art, wie sie dirigierte. […] Ein Sforzando ihres kleinen Fingers fuhr uns wie ein elektrischer Schlag durch die Seele und riss uns ganz anders fort."

Fanny Hensels umfangreiche Produktion wurde nicht gedruckt, weil Vater und Bruder es ihr untersagten. Ihr Bruder Felix scheute sich hingegen nicht, Liedkompositionen seiner Schwester in seiner Liedersammlung als eigene Kompositionen auszugeben. Erhalten sind einzelne handschriftliche Blätter von ihr, hier ein Beispiel:



Januar. Komposition aus dem Zyklus *Das Jahr*.
Autograph von Fanny Hensel, Zeichnung von Wilhelm Hensel

Aus diesem Zyklus *Das Jahr* werden Sie gleich einige Beispiele hören.

Am Nachmittag des 14. Mai 1847 verstarb Fanny Hensel plötzlich an den Folgen eines Schlaganfalls. Sie leitete gerade die Probe zu einer ihrer Sonntagsmusiken, bei der Felix Mendelssohn Bartholdys *Die erste Walpurgisnacht* einstudiert wurde. Begraben liegt sie auf dem Friedhof der Dreifaltigkeitskirche in Berlin.

Grabmal auf dem Friedhof der Dreifaltigkeitskirche

Der Tod der Schwester war für den Bruder Felix ein Schock. Er zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück und starb ein halbes Jahr später, ebenfalls durch mehrere Schlaganfälle.

Wilhelm Hensel, der die kompositorische Begabung seiner Frau immer außerordentlich gefördert und unterstützt hatte, hatte zuvor seinen Schwager um die Veröffentlichung einiger ihrer Werke gebeten. 1964 wurde der kompositorische Nachlass Fanny Hensels von den Nachkommen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz übergeben. Erst seit den 1980er-Jahren wird ihr kompositorisches Werk wissenschaftlich erforscht.

Eine Gedenkplakette am Gebäude des Bundesrats in der Leipziger Straße erinnert an ihre Sonntagskonzerte.

Gedenktafel am Gebäude des Bundesrats in der Leipziger Straße in Berlin

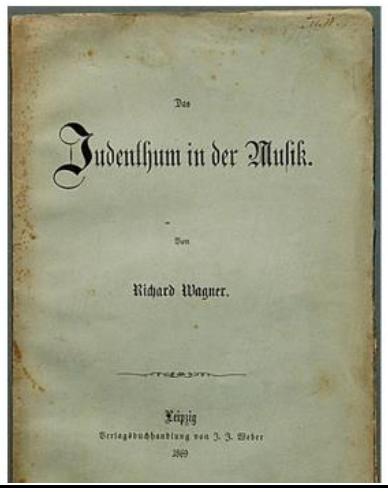
---

Hören wir nun, gespielt von Jexiu Li, Werke von Fanny Mendelssohn-Hensel aus dem Zyklus *Das Jahr*, die Lieder zu den Monaten Februar, August, September und Dezember sowie ein Lied aus ihren *Charakterstücken*.

Im Gegensatz zu seiner Schwester Fanny erreichte der Bruder Felix in der Öffentlichkeit großen Ruhm. Doch ungeachtet dessen, wurde er trotz seiner Konversion zum protestantischen Christentum stets angefeindet vom grassierenden Antisemitismus. Felix Mendelssohn war der Wiederentdecker der fast 80 Jahre vergessenen *Matthäuspassion* von Bach; bei der Wiederaufführung in Berlin im Jahr 1829 war die gesamte Berliner Prominenz anwesend. Felix Mendelssohn war gerade mal 20 Jahre alt, und er musste sich von einer preußischen Offiziers-Kanaille anpöbeln lassen, wie er denn „als Judenbengel" sich so etwas herausnehmen könne, nämlich sich an dem „deutschen Bach" zu vergreifen.

Seine 1830 komponierte *Reformationssymphonie* konnte aufgrund antisemitischer Proteste zunächst nicht aufgeführt werden. Der nächste Rückschlag in seiner Karriere folgte 1832 in Berlin. Auf Wunsch der Eltern, aber gegen das eigene Gefühl, bewarb er sich um die Nachfolge seines Lehrers Zelter in der Leitung der Singakademie - doch wiederum verhinderten antisemitistische Anfeindungen eine Berufung. Vollends ruinös wurde Richard Wagners

Schmähung in dessen Hetzschrift „Das Judentum in der Musik“, die er zuerst noch mit mutiger Attitüde unter dem Pseudonym „Freigedank“ veröffentlichte.


Das

Judenthum in der Musik.

Von

Richard Wagner.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber

1869

Seine These ist, dass „die Juden“ zwar musiktechnisch hohes Talent besitzen könnten, aber zu wahrer Seelentiefe nicht fähig seien, was er an Felix Mendelssohns Musik in gehässiger Weise nachzuweisen vorgab. Leipzig habe, so Wagner, durch Mendelssohns Wirken „die eigentliche musikalische Judentaufe erhalten“ und sei „ausschließlich Judenmusikweltstadt“ geworden. Wagners literarisches Feindbild war Heinrich Heine.

In der Nazizeit wurden Mendelssohns Kompositionen vollends aus den Programmen eliminiert.

Damit bin ich bei den beiden nächsten Komponisten, die wir Ihnen vorstellen wollen. War Fanny Mendelssohn-Hensel noch durch elterliche und gesellschaftliche Vorurteile in ihrer Karriere behindert, ihr Bruder durch den die Gesellschaft vergiftenden Antisemitismus, so ging es doch nicht um ihre physische Existenz.

Das wurde im 20. Jahrhundert ganz anders. Und um das zu veranschaulichen haben wir zwei Komponisten mit ihren Lebenswegen und Werken ausgewählt.

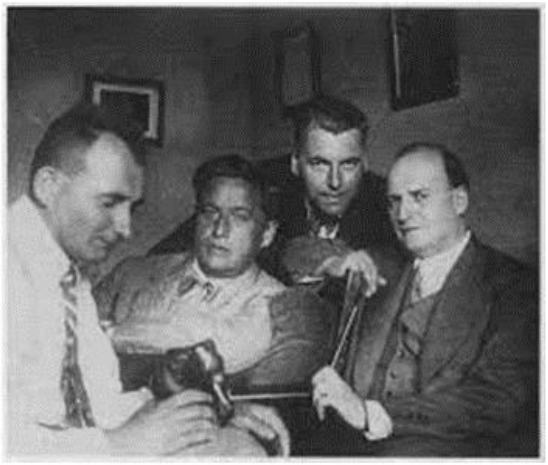
Ich beginne mit Erwin Schulhoff.

Erwin Schulhoff, 1894 - 1942

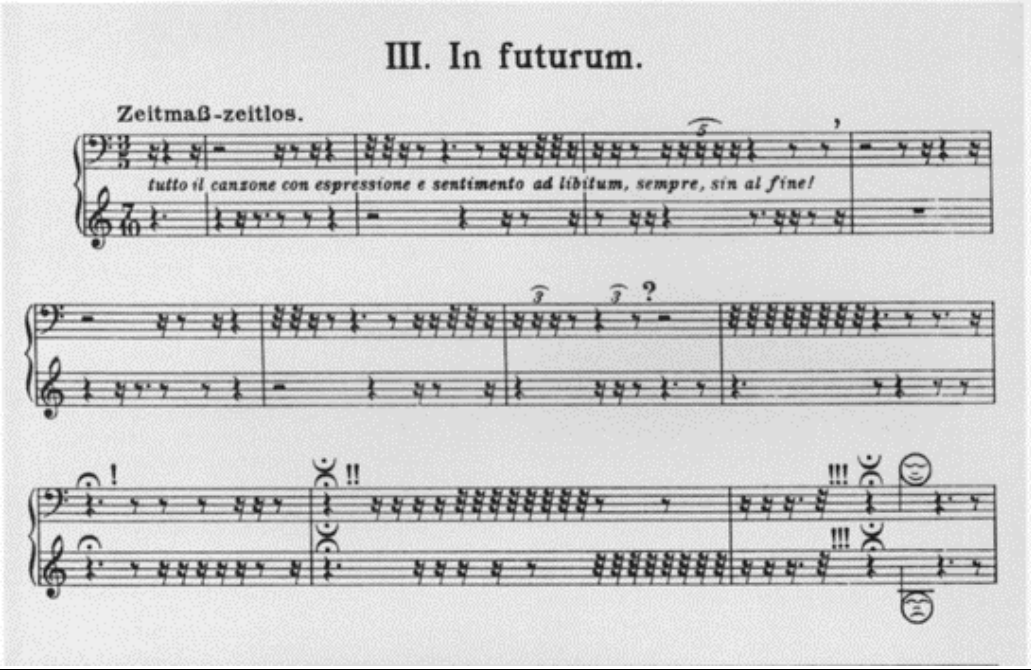
Schulhoff wurde 1894 in Prag, damals zu Österreich-Ungarn gehörend, geboren. Er gehört zu den Komponisten, die trotz ihrer Bedeutung für die Musikgeschichte heute weitgehend vergessen sind.

Es war der Sohn des jüdischen Wollwarenhändlers Gustav Schulhoff und dessen Frau Louise. Er zeigte schon früh eine große musikalische Begabung und erhielt auf Empfehlung von Antonín Dvořák bereits als Siebenjähriger Klavierunterricht bei einem bedeutenden Pianisten und trat mit zehn Jahren ins Prager Konservatorium ein. In den Jahren 1907 begann er als 13-Jähriger ein drei Jahre währendes Kompositionsstudium bei Max Reger und erhielt für seine exzellenten Studienleistungen Kompositionspreise.

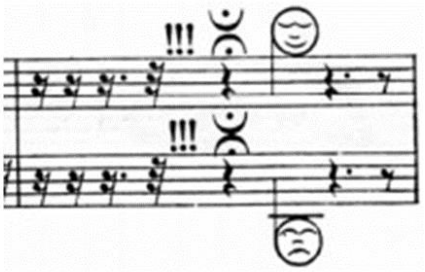
Nach dem Krieg lebte er zunächst als Klavierlehrer und Musiker in Berlin und Dresden und lernte dort zahlreiche Künstler kennen, u.a. George Grosz, die ihn mit den zeitgenössischen Strömungen in Kontakt mit z.B. der literarischen Richtung des Dadaismus brachten. Hier sehen Sie ihn mit Dadaisten-Kollegen bei der Konstruktion einer Wolkenpumpe (Schulhoff 2. von rechts)



Im Sinne dieser anarchischen Kunstbewegung schrieb er ein Stück, das nur aus Pausen bestand:



Das Stück endet so, und Sie dürfen überlegen, wie das zu interpretieren sei:

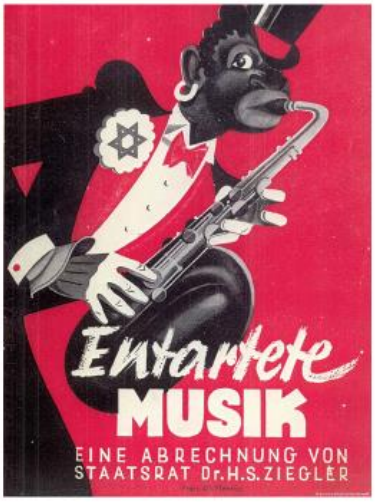


1924 kehrte er nach Prag zurück, schloss sich der Wiener Schule von Arnold Schönberg und unternahm mit Werken der Avantgarde Konzertreisen nach Salzburg, Venedig, Genf und Oxford. Er interessierte sich für alle Richtungen der Avantgarde, u.a. für den Jazz und schrieb sogar ein Jazz-Oratorium.

Erwin Schulhoff als Jazzpianist
Holzschnitt von Conrad Felixmüller, Prag 1924

Er schloss sich der kommunistischen Bewegung an und vertonte 1932 das Manifest der Kommunistischen Partei von Marx und Engels.

Nach der Machtübergabe der Deutschen an Hitler konnte er seine Karriere in Deutschland nicht fortsetzen; seine Werke wurden als „entartet“ diffamiert. Hier das Plakat zur Ausstellung über sog. entartete Kunst:



Die für Berlin geplante Erstaufführung seiner Oper *Flammen* wurde verhindert und seine Werke gänzlich und verboten. In Prag konnte er sich nur noch mit Bearbeitungen für den Rundfunk den allernötigsten Lebensunterhalt verdienen und verdiente sich in der Stadt Ostrava ein wenig Geld als Jazz-Pianist unter falschem Namen.

Politisch wurde er radikaler. Er wandte sich dem Sozialistischen Realismus zu, er schrieb Kampflieder und widmete seine Kompositionen den Internationalen Brigaden gegen den Franco-Faschismus; mit denen sich damals viele Künstler und Intellektuelle solidarisierten, sogar auch militant wie z.B. George Orwell, der Autor von *1984*. Er wollte in die Sowjetunion übersiedeln und erhielt auch im Mai 1941 die sowjetische Staatsbürgerschaft. Kurz nach Erhalt der Einreisepapiere erfolgte jedoch am 22. Juni der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. Tags darauf wurde Schulhoff in Prag interniert und in das Lager für Bürger anderer Staaten auf der Wülzburg bei Weißenburg in Mittelfranken deportiert, wo er am 18. August 1942 aufgrund unzureichender Behandlung an Tuberkulose starb. Mit ihm verlor die Neue Musik eine ihrer experimentierfreudigsten und radikalsten Persönlichkeiten

Schulhoff gehörte zu den ersten europäischen Komponisten, die den Jazz in ihre Kompositionen integrierten. Er verstand sich vorzüglich auf die Adaption von harmonischen und

rhythmischen Elementen des Jazz und von Modetänzen (Charleston, Shimmy und Foxtrott) und entwickelte eine expressive Tonsprache von leuchtender Farbigkeit.

Lange blieb er vergessen, erst sehr spät wurde ihm zu Ehren ein Gedenkstein auf dem Russischen Friedhof in Weißenburg errichtet; in der Festung Wülzburg, wo er starb, ein weiterer Gedenkstein:

Jiexu Li spielt nun aus Schulhoffs Jazz-Etüden die Stücke *Blues, Chanson* und *Tango*.

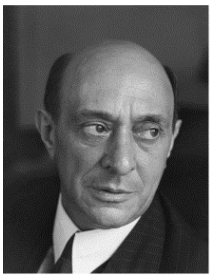
(Musikbeispiele von Schulhoff findet man bei youtube.)

Als letzten Komponisten stelle ich Ihnen Viktor Ullmann vor.

Viktor Ullmann, 1898 - 1944

Viktor Ullmann wurde im Jahr 1898 in der polnisch-tschechischen Doppelstadt Cieszyn, deutsch Teschen, damals zu Österreich-Ungarn gehörend, geboren. Seine Eltern entstammten beide jüdischen Familien, sie waren aber schon vor der Geburt des Sohns zum Katholizismus konvertiert. Der Vater Maximilian Ullmann konnte als assimilierter Jude die Laufbahn eines Berufsoffiziers einschlagen. Im Ersten Weltkrieg wurde er sogar zum Oberst befördert und in den Adelsstand erhoben. Konversion, Offizier, Adelsstand – es hat, wie bekannt, den Juden nichts genützt …

Viktor besuchte ab 1909 ein Gymnasium in Wien. Er entwickelte früh musikalische Neigungen und bekam Zugang zum Kreis von Arnold Schönberg …



Arnold Schönberg, 1874 - 1951

… und seinem Schülerkreis, wurde 1918 in dessen Kompositions-Seminar aufgenommen und studierte bei ihm selbst Formenlehre, Kontrapunkt und Orchestrierung.

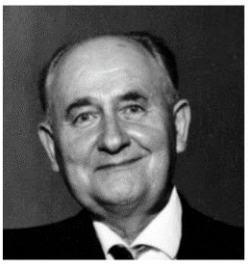
1919 verließ er Wien und ging als freischaffender Musiker nach Prag. Sein Mentor wurde dort der Komponist Alexander von Zemlinski.

Alexander von Zemlinski, 1871 - 1942

Dessen Vater war übrigens aus der katholischen Kirche ausgetreten und wurde Mitglied der sephardischen Gemeinde in Wien, der auch der Sohn Alexander angehörte.

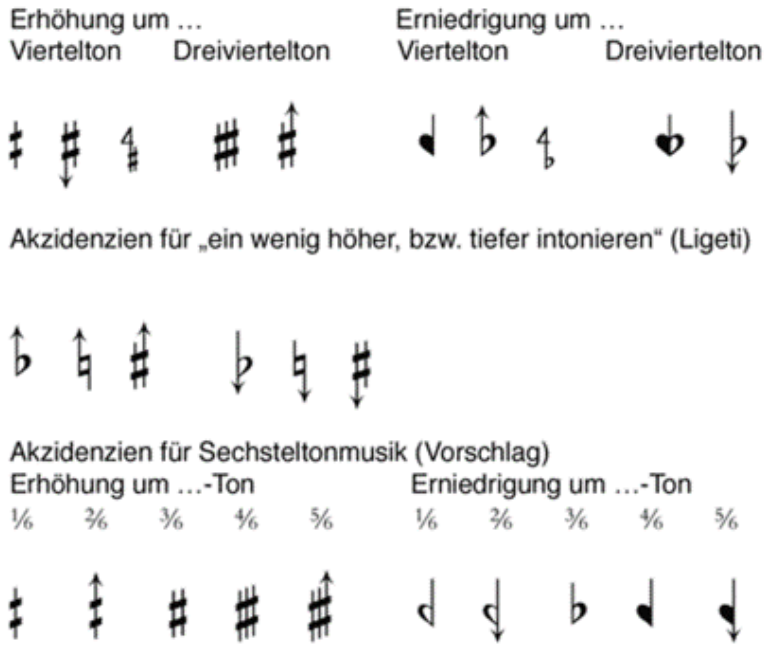
In Zemlinskis Theater wurde Ullmann Kapellmeister. Er veröffentlichte erste Kompositionen, die vielfache Aufmerksamkeit fanden. Auf dem Genfer Musikfest der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik im Jahr 1929 erregte ein Klavierzyklus nach einem Thema seines Wiener Lehrers, die *Schönberg-Variationen,* großes Aufsehen.

Nach Stationen in Zürich und Stuttgart siedelte Ullmann nach Prag über, wo er von 1935 bis 1937 Kompositionsunterricht beim Komponisten Alois Hába nahm,



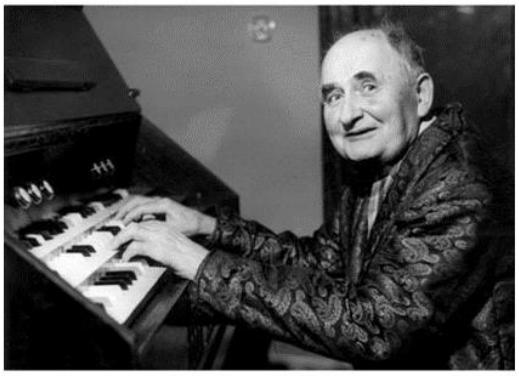
Alois Hába, 1893 - 1973

… einem Komponisten, der die Vierteltontechnik entwickelte, in der auch Ullmann sich versuchte. Hier eine Übersicht über die Versetzungszeichen:



Quelle: Wikipedia

Hába ging sogar noch weiter und experimentierte mit Sechsteltönen. Hier Hába an einem Klavier, auf dem man sowas spielen kann:



Diese Episode zeigt, wie neugierig und experimentierfreudig Ullmann war.

In seinen ersten Kompositionen hatte er sich zunächst an Schönbergs frei-atonalen Werken orientiert, fand dann aber, auch in Auseinandersetzung mit Alban Berg, zu einem eigenen Kompositionsstil.

Er entwickelte dabei eine neuartige Harmonik zwischen Tonalität und Atonalität, Ullmann sprach selbst von „Polytonalität“. Seine Werke zeichnen sich aus durch eine meisterliche Beherrschung der formalen Gestaltung und einen hochgespannten musikalischen Ausdruck gehören zu den Charakteristika von Ullmanns neuem, nunmehr unverwechselbarem persönlichem Stil.

Bis zur Deportation in das KZ Theresienstadt erreichte seine Werkliste die Opuszahl 41 und enthielt u.a. weitere drei Klaviersonaten, Liederzyklen nach verschiedenen Dichtern, auch jiddische Lieder …

… ferner Opern und das Klavierkonzert op. 25, das er im Dezember 1939, d.h. neun Monate nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Prag, vollendete. Der größere Teil dieser Werke ist verschollen; die Manuskripte gingen wahrscheinlich während der Besatzungszeit verloren.

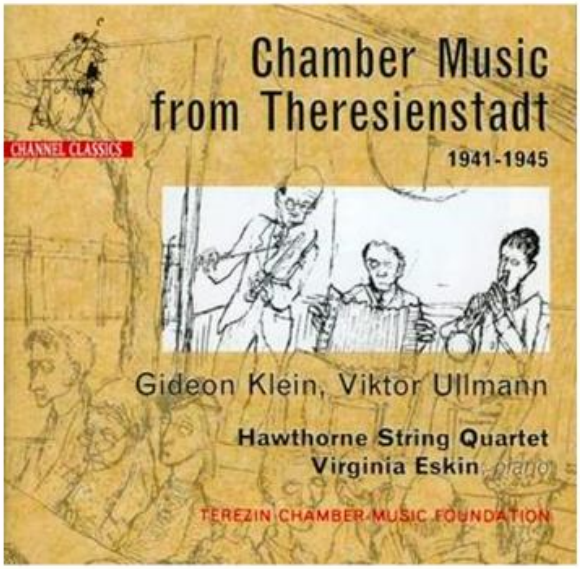
1942 wurde Ullmann ins KZ Theresienstadt deportiert.

KZ Theresienstadt, Eingangstor

Das KZ Theresienstadt wurde von der NS-Propaganda als „Altersghetto“ beschönigt. Es erfüllte vier Aufgaben: Es war Gestapo-Gefängnis, Transitlager auf dem Weg in die großen Vernichtungslager; es diente der Vernichtung von Menschen, hauptsächlich Juden, aber auch Roma und Sinti. Die Belegstärke schwankte stark: Zwischen Herbst 1942 bis Ende 1943 waren oft weit mehr als 40.000 Menschen dort untergebracht.

Im KZ Theresienstadt verlor Viktor Ullmann aber nicht seinen Glauben an die Menschheit; er schuf dort einen großen Teil seiner Werke und sorgte für ein reiches Musikleben, indem er sogar Konzerte organisierte. Sein Theresienstädter Nachlass blieb nahezu vollständig erhalten und umfasst neben Chorkompositionen und Liederzyklen auch eine Oper.

Kompositionen aus der Zeit im KZ sind veröffentlicht, hier zusammen mit Werken des ebenfalls dort inhaftierten Komponisten Gideon Klein:



Im KZ schrieb Ullmann die Oper *Der Kaiser von Atlantis oder die Tod-Verweigerung*. Sie handelt von einem Despoten, der die Menschheit vernichten will und dem der Tod den Dienst verweigert. Die Oper wurde in einer bearbeiteten Fassung 1975 erstaufgeführt, in der ursprünglichen Theresienstädter Fassung 1985 in Stuttgart, zehn Jahre später in Theresienstadt selbst.

Am 16. Oktober 1944 wurde Viktor Ullmann nach Auschwitz-Birkenau deportiert und dort kurz nach seiner Ankunft in der Gaskammer ermordet.

Hören Sie nun Jiexu Li mit Variationen von Viktor Ullmann über ein Thema des jungen Mozart (KV 3, Sonate Nr. 3, 3. Satz).

(Ullmanns Vertonung von Rilkes *Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke* ist bei Youtube zu hören: https://www.youtube.com/watch?v=bv_P-tLyzNQ; ebenso das Konzert für Klavier op. 25: https://www.youtube.com/watch?v=Q-YdA3pWFtM).

Bildquellen: Wikipedia